

Auftrag und Wegweisung für die Gemeinde in der Welt

„Ihnen hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen ha er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen. Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheißene Gabe des Vaters, die ich – so sagte er – euch in Aussicht gestellt habe. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen. Die, welche damals beisammen waren, fragten ihn: Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel? Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde. Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm in auf und entzog in ihren Blicken. Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weißen Kleider bei ihnen, die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel. Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen“ (Züricher Bibel 2007).

Stimmen

„Darauf Christus spricht: Euch gebührt nicht zu wissen; ich sehe, es wird sonst nichts draus, ich will den Heiligen Geist schicken, der euch das sagen wird, was ich euch jetzt sage: do sollt ihr meine Zeugen sein etc. Das wills ni thun, sollen sie nur Zeugen sein; ich dacht, Konige und junge Fursten sein ... Plotzlich fährt er auf, und so lang, bis sie ihn nicht mehr sehen können. So färet er nu hin, da keine Kornländer, weltlich Reich ist, und zeigt an, dass sie nach eim Weltreich nicht warten sollen“ (Martin Luther, Predigt 1544, E.A. 20 II, 83).

„Wenn also dieses lukanische Denkmal nicht dastünde, könnte es scheinen, als sei Christus in den Himmel erhoben, ohne auf Erden eine Frucht seines Sterbens und Auferstehens hinterlassen zu haben: denn alles wäre dann mitsamt seinem Leibe verschwunden. Wir hätten keine Ahnung davon, dass er solchermaßen in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde, dass er dabei die Herrschaft im Weltall behält. Wir wüssten nicht, dass die Lehre des Evangeliums durch den Dienst der Apostel verkündigt worden ist, so dass es von ihnen bis zu uns wie durch viele Hände weitergelaufen ist. Wir wüssten nicht, dass sie unter dem Anhauch des Heiligen Geistes nur Göttliches weitergegeben, worauf sich unser Glaube als auf die gewisse Wahrheit Gottes stützen darf. Wir wüssten schließlich nicht, dass jene Verheißung des Jesaja erfüllt worden ist, in welcher er vorausgesagt hatte, es werde das Gesetz vom Zion ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem Da uns dieses unstreitig vom Geist selbst stammende Buch den Zweifel an all dem abnimmt, sollen wir es als einen gewaltigen Schatz betrachten“ (Johannes Calvin, Vorrede zur Apostelgeschichte, ed. A. Tholuck 1833, XVf.).

„Seltsam: Sie sehen ihn gehen, und die Engelknechte reden im gleichen Atemzug von seinem Kommen. Von den Herren dieser Welt ist das Letzte aber, was man von ihnen ausnahmslos sagen kann, dass sie gehen; das Letzte aber, was man von unserem Herrn sagen kann, ist dass er kommt. Er ist der einzige, einmalige Herr, der kommt. Also ein Abschied und in gleichen Atemzug eine Ankunft, geheimnisvoll in eins verschlungen“ (Walter Lüthi, die Apostelgeschichte 19f.).

„Was feiern wir Himmelfahrt? Die Erzählung in Apg 1,1-12 hat diesen Feiertag als eigenes Ereignis hervorgebracht und ihm einen Zeitpunkt (40 Tage nach Pessach, 10 Tage vor Schawuot, dem jüdischen

Wochenfest) gegeben und einen historischen Ort, den Ölberg. Als eigener Feiertag zwischen Ostern und Pfingsten ist Himmelfahrt erst seit dem 4. Jahrhundert bezeugt. Im Gedanken an den Weg zum Ölberg veranstaltete man in der Alten Kirche und im Mittelalter Prozessionen. Aus ihnen sind die Flurprozessionen und Felderbegehungen in ländlichen Gemeinden und in säkularisierter Form vielleicht auch die Tradition der Männerausflüge heutiger Tages hervorgegangen. Der ‚Herrentag‘ erhielt übrigens seinen Namen von den Herrenfesten, als den kirchlichen Festtagen, deren Inhalt unmittelbar durch Jesus Christus bestimmt sind“ (Hans- Michael Wünsch, Pth2004/2, 299).

„In der Gegenwart sind zahlreiche Wirklichkeitsmodelle der Religion technisch realisiert. Das Gebet als Anruf der Götter hat seine Entsprechung im globalen Telefonnetz gefunden. Visionen werden im Alltag per Television vermittelt. Kosmonauten regelmäßig in Himmelsphären entlassen. Und kurz vor dem Himmelfahrtstag 2009 wurde die Raumsonde ‚Planck‘ ins Weltall geschickt, um in 1,5 Millionen Kilometer Entfernung die vermuteten Nanosekunden Nachklang des Urknalls zu messen“ (Manfred Josuttis, Pth 2010/2, 247).

Liebe Schwestern und Brüder,

wir wollen heute keine Fragen des Weltbildes erörtern (das hat auch seine Zeit in der Gemeinde und ihren Kreisen), sondern uns der Botschaft von Christi Himmelfahrt aufmerksam zuwenden, in dem Vertrauen und der Gewissheit, dass Jesus den verheißenen Heiligen Geist uns gesandt hat, der vom Vater und von ihm ausgegangen ist und so der Herr in unserer Mitte ist, denn der Herr ist der Geist.

Erinnern wir uns, was wir im Apostolikum eben bekannt haben und was wir auch heute, am Fest Christi Himmelfahrt nicht vergessen wollen: Bevor Jesus aufgefahren ist gen Himmel, ist er hinabgestiegen in das Reich des Todes. Im 1 Petrusbrief lesen wir: *„So ist er auch zu den Geistern im Gefängnis hinabgefahren und hat ihnen die Botschaft verkündigt“* (3,19). Manfred Josuttis bemerkt dazu: „In welchem Sinn und auf welchem Wegen die Aussage in die Grundlage für die spätere Formulierung im Credo bilden, ist in der Forschung umstritten. Nicht in Frage stellen sollte man, dass hier von der Hadesfahrt des Gottessohnes die Rede ist. Seine Macht ist weder durch Himmelsphären noch durch Höllenfeuer begrenzt. Sein Sieg betrifft nicht nur den Tod und die Sterblichkeit unserer Leiber, sondern auch das Böse und die Verdammnis der Seelen“ (aa0 248). Jesus Christus herrscht als König. Er regiert und alle Knie werden sich vor ihm beugen, im Himmel, auf Erden und unter der Erde und bekennen, dass Jesus der Herr ist. Der liebwerte Heilige Geist möge uns jetzt das Wort von Christ Himmelfahrt ins Herz schreiben, so, dass wir unsere Nachfahrt, unsere Nachfolge aber schon auf sie gründen, gehört sie doch zu dem Grund, der gelegt ist, Jesus Christus.

Himmelfahrt Christi – Augenblick des Abschied für die Jüngergemeinde

Hinter den Jüngern lagen 40 bewegende Tage, in denen Jesus sich ihnen immer wieder zeigte und sie im Blick auf das Reich Gottes unterwies, also die Herrschaft Gottes. Die Botschaft vom Reich, so geht es aus der Unterweisung Jesu hervor, wird nicht, so erwarteten die Apostel es ja, wie ihre Frage, wenn den Jesus seine Herrschaft aufrichten wird für ISRAEL, zeigt, auf dieses Volk konzentriert bleiben, sondern den Völkern bezeugt werden. Es beginnt in Jerusalem, ganz Judäa, Samaria und schließlich bis an die Enden der Erde. Kein Fleck von Gottes Erde bleibt außen vor. Alle sollen und werden die Botschaft hören. Jesus geht zum Vater und die Gemeinde bekommt den Auftrag, seinen Namen auf dem ganzen Erdenrund zu verkündigen, damit Große und Kleine Gottvater loben. Für den Auftrag gibt es keine Grenzen und auch die Zeit, in der die Gemeinde ihn ausführen darf, ist nicht zu verrechnen und terminlich mit einem „bis ...“ auszumachen. Zeiten und Fristen hat der Vater unseres Herrn Jesus Christus selber festgesetzt. Die Vollmacht dafür hat er auch nicht in die Hand der Verkündigung der Gemeinde gegeben. Wir tun uns nicht leicht, das als Gemeinde zu akzeptieren. Wie viele Versuche sind nicht schon unternommen worden, hier etwas auszurechnen und zu bestimmen. Auch treue Gottesmänner, wie etwa Johann Albrecht Bengel, konnten der Versuchung nicht widerstehen und

rechneten also, wo es nichts zu rechnen gibt. Etwas ganz anderes ist doch wichtig. Es ist die Unterweisung, die Schriftauslegung, die Jesus seinen Jüngern und Apostel gibt. Dazu sind diese 40 Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt da. Der Glaube und der Dienst der Jünger ist in der Schrift und diese in der Auslegung Jesu gegründet und bezieht daraus seine Klarheit, Kraft und Dynamik. Jesus wird nicht mehr sichtbar bei den Jüngern sein und ist es bis zu seinem Kommen nicht auch für die Gemeinde bei ihrem Weg durch die Zeit. Er lässt aber die Jünger nicht als Waisen zurück, sondern hat den Geist verheißen, die Kraft aus der Höhe, der die Gemeinde in alle Wahrheit führt. Die Wahrheit aber ist das Wort Gottes, in der Person Jesu und seiner Schriftauslegung. Der Geist, die Kraft aus der Höhe führt die Gemeinde also zum Wort Gottes und lehrt sie. Wir sehen, wie wichtig und unersetzbar die Schrift für die Kirche ist, bis kommt wird sie es bleiben. Damals gab es ja „nur“ die heiligen Schriften Israels. Sie sind Gottes Wort, so hat es Jesus bestätigt und die Gemeinde hat dann durch ihre berufenen Zeugen auch schriftlich Zeugnisse gegeben, Worte, in denen der Heilige Geist uns den Willen und die Gegenwart Christi bis zu Vollendung der Gemeinde und aller Dinge verbrieft.

Himmelfahrt Christi – worauf die Gemeinde sich verlassen kann.

Verlassen darf sich die Gemeinde auf das Wort Jesu. Er hat gesagt, dass er seine Gemeinde bauen will. Und was er begonnen hat, führt er auch zum Ziel. Das dürfen wir wissen. Er tut es durch Wort und Geist. Er sendet den Geist und verweist die Gemeinde an sein Wort. Darauf können wir uns verlassen. **„Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.“** Jesus geht nicht mehr so wie in den Tagen seines irdischen Dasein über die Erde. Und dennoch, das hat er verheißen, ist er bei seiner Gemeinde alle Tage. Das Wort aus Gottes Herz und Mund – unter uns; der Geist, der Schöpfer – lässt seinen Odem wehen. Jesus entfernt sich nicht von uns, trotz seiner Himmelfahrt, trotz des Abschiedes von der Weise der Gemeinschaft, wie sie die Jünger hatten, drei Jahre und dann in diesen unbegreiflichen 40 Tagen danach. Seine Erhöhung, sein Thronszitz zur Rechten des Vaters, die Heilige Dreieinigkeit, hat ihn nicht von uns entfremdet. Er hat die Insignien seiner Hingabe am Kreuz für uns nicht beiseite gelegt. Es ist kein anderer Jesus, den die Jünger, dann die Gemeinde durch die Zeiten nach Christi Himmelfahrt verkündigt. Er ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. Wir kennen das ja in der Welt nicht. Da bedeutet „Karriere“ auch immer Entfremdung. Es geht nicht anders. Das hängt mit den Strukturen der Macht zusammen, eben der Reiche dieser Welt, die darum auch vergehen. Jesu Reich ist nicht von dieser Welt, es ist ein ewiges Reich und hier meint ewig die Herrlichkeit Gottes, zu der es nur Zugang gibt durch Gottes Offenbarung. Aller Dienst der Gemeinde, unsere Predigt, unser Zeugnis, die Gestalt der gottesdienstlichen Versammlung; alles lebt von Christi Gegenwart in Wort und Geist.

Wenn wir nach unserem Auftrag fragen und wie wir ihn ausrichten können, dann kann das nur in immer wieder neuer Hinkehr zum Wort Gottes geschehen und die geschieht, wo wir der Verheißung Jesu im Blick auf die Kraft des Heiligen Geistes vertrauen und ihr nicht den Abschied geben und unser Vertrauen wegwerfen, indem wir nach anderen Kräften und Quellen Ausschau halten. Manfred Josuttis: „[...] die Kraft des Geistes; die sich über den Erdball ausgebreitet hat, wirkt bei uns in der Regel reichlich verdünnt. Andere Geister, von Historie und Philosophie, von Rhetorik, Psychotherapie und Managementtheorien sollen pastorale Arbeit und kirchliches Leben befruchten. Die Trauer der Verlassenen und der Aktionismus der zum Überleben Entschlossenen prägen den kirchlichen Betrieb. Die mit der Kraft des Geistes das Evangelium bis ans Ende der Erde tragen sollen, scheinen jedenfalls in Mitteleuropa, selbst am Ende zu sein. Zwischen Ostern und Himmelfahrt könnte der Himmelfahrtstag auch ein Anlass sein, über Geistesschwäche und Gottverlassenheit in der Kirche zu klagen“ (aa0 249). Mit Klage ist freilich nichts gewonnen, vielmehr ist Umkehr gefragt, Umkehr als neue Hinkehr zum Wort Gottes (so wie sie Julius Schniewind vor Jahrzehnten in seiner Schrift von der Erneuerung des Pfarrerstandes angepriesen und auch angemahnt hat). Wie das geschieht? Beim gemeinsamen Mahl, so lesen wir in unserem Bibelwort, hat Jesus den Jüngern befohlen, nicht von Jerusalem wegzugehen. Jerusalem, ich erlaube mir zu sagen, die Stadt, wo Herrliches und Schreckliches geschehen ist, die Stadt, über die Jesus geweint hat und doch auch seine Treue nicht von ihr wendet (ich kann das hier

leider nur andeuten, was man freilich in einer Predigt nicht tun sollte.). Die Gabe des Heiligen Geistes und die Wiederkunft des Herrn Jesus sind und bleiben mit Jerusalem, der Stadt, wo man zusammenkommt, verbunden (Ps 122, 4), das irdische Jerusalem steht für immer in einem Zusammenhang mit dem himmlischen. Es ist nicht das himmlische Jerusalem, aber das irdische trägt die Verheißung für jenes. Weil es diesen Zusammenhang gibt, und er ist nicht von uns, sondern vom Herrn selber aufgrund seines Bundes getragen, sehen wir auch in diesen Tagen Gemeinde und Kirche in seinem Licht. Wir bleiben und gehören zu Gemeinde und Kirche. Wir erwarten in unseren Tagen, wie es Christen immer getan haben, und das aufgrund des Wortes Gottes, dass der Herr seine Gemeinde baut, dass er uns einen Weg weist und dass er uns die Ausrüstung für unseren Dienst gibt. Darum kommen wir zusammen, darum beten wir, darauf setzen wir unsere Zuversicht. Das bewahrt uns vor Resignation aber auch vor jenem Aktionismus, vor dem Manfred Josuttis so eindringlich warnt. Der Tag Christi Himmelfahrt kann uns ein Anlass sein, nicht nur über die „Geistesschwäche und Gottverlassenheit“ (Josuttis) zu reden, sondern aus der Zusage Jesu neue Hoffnung zu schöpfen und aus dieser Hoffnung heraus zu beten und zu handeln, dass Gottes Geist, der Heilige Geist, uns neu packt und ein Feuer entfacht, das unsere Liebe und neue Hingabe an Jesus und ein Auftrag, den er uns gegeben hat, belebt.

Himmelfahrt – wir haben einen Auftrag für die Erde

Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel. Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.“

Also, steht nicht herum, pflegt nicht Erinnerungen, sondern nehmt die Situation, die für euch neue Situation an. Ja, sie ist anders als in den drei Jahren, wo sie mit Jesus unterwegs waren. Aber auch jetzt will er mit ihnen unterwegs sein, freilich anders, so wie er es sagt, nämlich in der Gegenwart des Heiligen Geistes und seines Wortes. Das Nachsehen, die pure Erinnerung und Sehnsucht könnten sehr bald, und es ist bald geschehen und geschieht immer wieder, dazu führen dass wir die Erde vergessen, nur in die Zukunft sehen und unsere Erde, unsere Gemeinde, unser Glaube zu einer Wartehalle wird, wo wir gemeinsam beten und singen, immer wieder nach dem „Fahrplan“ sehen, uns irgendwie die Zeit vertreiben, aber nicht heraustreten und uns auf den Weg begeben, so wie es Jesus will, mit seinem Wort und seinen Gaben zu den Menschen. Freilich, das Wort der Engel enthält auch noch eine zweite Botschaft. Jesus kommt wieder. Die lange Zeit scheint dem zu widersprechen. Schon sehr früh, das teilt uns der zweite Petrusbrief mit, spotteten die Leute: Wo bleibt denn Jesu Ankunft? Dies waren auch Menschen, die sich zur Gemeinde zählten oder einmal dazu gehörten, also keine „Gottlosen“. Wir haben aber nicht nach der Zeit, sondern nach dem Dienst zu fragen, und der geschieht recht und kann nur durch die Gemeinde recht geschehen, wenn er von Glaube, Liebe und **Hoffnung** getragen wird, jener Geduld, die das Vorletzte nicht aus den Augen verliert, aber auch nicht auf den Gedanken kommt, man könne es überspringen. Anders ausgedrückt, wir arbeiten im Reich Gottes, aber wir bauen es nicht, wir sind Gottes Mitarbeiter, aber Jesus ist der Herr. Nicht wir richten die Herrschaft Gottes auf, sondern Jesus ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Kirche oder Gemeinde, die den Eindruck erweckt oder gar den Anspruch erhebt, das Reich Gottes zu verkörpern, übernimmt sich **hoffnungslos**.

Aber bei der Arbeit, und die Verkündigung des Wortes Gottes, Evangelisation und Mission, ist Arbeit, wird die Gemeinde immer wieder auch erfahren, dass Jesus da ist, wenn auch nicht sichtbar, so doch in seinem Wort und Geist, Trost und Führungen. Karl Bart schreibt einmal: „In der Diakonie bekennt sie sich nach dem denkwürdigen Tenor des Weltgerichtsgleichnisses Matth. 25,31f. gerade in diesen Brüdern zu Jesus Christus – dem endlich und zuletzt nur eben hungrigen, durstigen, heimatlosen, nackten, kranken, gefangenen und gerade so königlichen Menschen Jesus Christus nämlich. [...] Ohne die tätige Solidarität mit jenen Geringsten, ohne dieses konkrete Zeugnis von Jesus Christus dem Gekreuzigten, der als solcher der verlorenen Menschen Nächster ist, würde ihr Zeugnis, und wäre es anderweitig noch so rein und völlig, in seiner Ganzheit nichtig sein“ (Brevier, 232). In seinem Dienst für Jesus hat Paulus, der Spätberufene, gerade in den schwersten Tagen, wo es ihn tatsächlich im Dienst an Leib und Leben ging, die Nähe Jesu erfahren, selber ein Versetztwerden in Gottes Welt, für das er

keine Worte mehr fand, aber einen großen und wunderbaren Trost. Das gilt auch für sein Leiden, wo ihm die Antwort zuteil wurde und er sich unter sie beugte: „*Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*“ (2 Kor 12,9).

Freilich, das hast er nie verrechnet oder sich damit gar hervortun wollen. Ganz im Gegenteil. Er weiß ja um die Bedrohung des Glaubens, der wir alle, auch er ausgesetzt sind und wusste, dass diese Erfahrungen ein Blick auf das Seil waren, mit dem Gott uns hält, manchmal auch über einem tiefen Tal oder sogar Abgrund. Da macht jeder Nachfolgende Jesu seine eigenen Erfahrungen, aber wir als Gemeinde gemeinsam die, dass auch die Pforten der Hölle uns nicht überwältigen können, denn der im Himmel herrscht, ist auch Herr auf Erden und noch tiefer herunter.

Wir aber wollen unsere Herzen zum Herrn erheben und ihm danken und freudig unsern Weg gehen. Gottes Geist verlässt uns nicht. Darum warten wir auf ihn, drum bitten wir um ihn, weil er da ist.

Amen.

12.05.10/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)